

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 28 (1955-1956)

Heft: 10

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwäche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auch Hilfsschüler können einen Beruf erlernen

Nicht zuletzt wird durch die Eltern aus der Vorstellung heraus, daß die Hilfsschüler von einer Berufslehre ausgeschlossen seien, der Einweisung ihres Kindes in die Hilfsschule Widerstand geleistet. Wie die Erfahrungen nun zeigen, stimmt diese Auffassung nicht mit den Tatsachen überein; denn immer wieder kann bewiesen werden, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, daß sich Hilfsschüler durchaus für die oder jene Berufslehre eignen können. Voraussetzung hiezu ist nicht so sehr das, was man in der Schule erlernen kann, sondern der gute Charakter, der sich in Treue, Ausdauer, anständigem Benehmen und gutem Willen äußert. Wichtiger als Schulkenntnisse ist aber auch noch die praktische Begabung, die gute manuelle Gewöhnung, die man vielleicht von Hause aus schon mitbringt. Wenn man dann noch in der Schule die wichtigsten Grundbegriffe hat erarbeiten können, auf welcher die Gewerbeschule aufbaut, dann kann ein Hilfsschüler durchaus in der Lehre beim Meister und in der Gewerbeschule Schritt halten. Jedenfalls haben sich in Lenzburg schon verschiedene eindeutig debile Kinder leichteren Grades hier wie dort bewährt und ihre Berufslehre zu einem guten Abschluß gebracht. Hoch erfreulich ist, daß noch nie ein ehemaliger Hilfsschüler die Lehre hat aufgeben müssen, weil er den Anforderungen nicht gewachsen gewesen wäre. Und bei der Abschlußprüfung haben noch alle mit ordentlichen und guten Leistungen aufgewartet. Diese nicht ungünstigen Erfahrungen, die auch anerkannte Meister gemacht haben, haben dazu geführt, daß man gegenüber den Hilfsschülern nicht mehr so zurückhaltend ist wie auch schon. Gerade diese Tatsache öffnet dem und jenem meiner Schüler dann und wann wieder einen Lehrplatz. Voraussetzung zu dieser für die Hilfsschule und ihrem Ansehen günstigen Erfahrung war allerdings eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen Klassenlehrer, Berufsberater und Meister. Wenn man diesem den Burschen genau beschreibt und ihn auf gewisse Schwächen aufmerksam macht, damit er zum voraus weiß, woran er ist, dann geht es sogar in solchen Fällen, für welche man Zweifel hatte.

Nun gibt es noch eine zweite Gruppe von Schülern, welche durch die Hilfsschule gehen. Es sind

diejenigen, welche geistig einen offensichtlichen Entwicklungsrückstand aufweisen. Wenn dieser groß wird, dann leisten sie in der Normalschule eben nur noch so viel wie ein schwachbegabter Schüler. Ihre Versetzung in die Hilfsschule ist dann einer doppelten Repetition sicher vorzuziehen; denn mit einem Entlassungszeugnis aus der 6. Klasse kann man nicht mehr in eine Lehre eintreten. Häufig zeigt es sich bei diesen Schülern, daß sie sich langsam, aber sicher in der Hilfsschule mit der kleinen Schülerzahl und dem individuellen Unterricht vorarbeiten und deshalb später in die Oberschule überreten können. Leider geht der Knopf oft erst sehr spät auf, sodaß auch etwa solche Schüler aus der Hilfsschule austreten, die offensichtlich als nicht schwachbegabt bezeichnet werden müssen. In den letzten Jahren habe ich das bei einem Mädchen und bei einem Buben erfahren, welche — erst die Zeit nach dem Schulaustritt hat das eindeutig bewiesen — in der geistigen Entwicklung zurück, aber nicht schwachbegabt waren, und von der 2. Primarklasse aus in die Hilfsschule überreten mußten. Den Rückstand von $1\frac{1}{2}$ — 2 Jahren holten sie bis zum Ende der Schulzeit glatt auf. Sie sind nun in der Berufslehre ihren Kameradinnen und Kameraden ebenbürtig. Hätte sich die Hilfsschule ihrer nicht angenommen, dann hätten sie die Schulzeit mit der 6. Klasse beendigt, umso mehr als die Aufwärtsentwicklung erst sehr spät einsetzte.

Wie bekannt ist, ist die Zusammensetzung der Hilfsschule von Ort zu Ort verschieden. In jenen Gemeinden, in welchen auch noch sog. Grenzfälle zur normalen Begabung oder sog. Förderschüler aufgenommen werden, ist natürlich der Prozentsatz der Schüler, welche dereinst eine Berufslehre ergreifen können bzw. ergreifen, größer als in der Gemeinde, in welcher die Hilfsschule ausschließlich Schwachbegabte unterrichtet. Die Auffassungen, welche Kinder die Hilfsschule unterrichten soll, gehen etwas auseinander. Aber gerade im Aargau mit den sehr hohen Schülerzahlen werden die Hilfsschulen nicht ausschließlich für die Debilen, sondern auch für die sog. Grenzfälle errichtet, um die Normalklassen zu entlasten, aber auch um den

Schülern das geben zu können, was sie brauchen: individuellen Unterricht.

Die nachstehenden Zahlen aus Lenzburg treffen für eine Sonderschule zu, welche doppelten Charakter trägt, denjenigen der Hilfs- und denjenigen der Förderklasse. Wir finden in ihr den debilen Schüler wie den Grenzfall und das spätentwickelte Kind. Darum sind die Zahlen etwas höher als an andern Orten. Anderseits darf nicht darüber hinweggesehen werden, daß der Handwerkerstand ausschließlich aus Kleinbetrieben besteht, was gerade für unsere ehemaligen Schüler von großem Vorteil ist. Da aber auch in der Industrie unsere Schüler sehr beliebt und deshalb gesucht sind, wandert der und jener ab, obschon er durchaus in der Lage gewesen wäre, eine Lehre zu beginnen. Oft sind für die Entscheidung finanzielle Gründe maßgebend.

Von 68 Schülern, welche in den Jahren 1943 — 1953 aus der Hilfsschule Lenzburg ausgetreten sind, haben 21 einen Beruf erlernt, dem sie zur Hauptsache treu geblieben sind. Dabei sind auch die Mädchen mitgezählt, welche ihre vertraglich geregelte Haushaltlehre mit einer Prüfung abschlossen. Es waren deren 8. Alle bestanden die Prüfung und sie sind heute noch in der Haushaltung tätig, weil sie bald merkten, wie gesucht sie sind und wie gut sie als Schweizerinnen bezahlt werden. Zwei Töchter arbeiteten sich sogar weiter empor durch den Besuch der schweiz. Köchinnenschule in Chur, wo sie die Diplomprüfung bestanden. Eine weitere besuchte die Gartenbauschule in Niederlenz und betätigt sich nun als gelernte Gärtnerin in Blumengeschäften. Eine weitere ehemalige Haushaltlehrtochter, die aus der Hilfsschule entlassen worden ist, arbeitet heute als Verkäuferin. Zwei Mädchen ohne Haushaltlehre vermochten sich als Angelernte in Bureaux

hineinzuarbeiten, während ein weiteres, welches schon seit jeher sehr gutes Benehmen zeigte, freundlich und praktisch sehr gut begabt ist, als Zahnmärzthilfin in einer Großstadt tätig ist. Die 13 berufstätigen Burschen haben folgende Lehrzeiten beendet bzw. begonnen: 1 Maurer, 3 Schreiner, 1 Gärtner, 2 Maler, 3 Bäcker-Conditor, 1 Weber und 1 Bruneur. Eine ganze Anzahl leistet in einem angelernten Berufe Gutes.

Zusammenfassend darf also gesagt werden, daß jede Hilfsschülerin und jeder Hilfsschüler sein Plätzchen im Leben draußen gefunden hat bzw. finden wird. Schon mehr als ein Arbeitgeber hat mir gegenüber geäußert: «Der Bursche begreift etwas langsam, er gibt sich aber Mühe, er ist fleißig und anständig und zeigt Interesse an der Sache.» Genau das ist es, worauf es ankommt im Alltag. Die Hilfsschule ist gut beraten, wenn sie die pädagogische Arbeit ebenso ernst nimmt wie die schulische. Im Zweifelsfalle entscheidet nicht das Schulwissen, sondern der Charakter. Gerade die Hilfsschule kann, wenn sie durch das Elternhaus unterstützt wird, viel zu einer guten Arbeitshaltung beitragen. Durch ihre Erziehungsarbeit hat sie schon manchem Burschen zu einer Berufslehre verholfen. Ja man darf dann und wann feststellen, daß sie nur möglich wurde durch die Hilfsschule, welche dem Schüler zu einem sehr soliden Fundament verholfen hat, auf dem aufgebaut werden kann. Hüten wir uns also vor aufgebauschem, unklarem Zeug, das nicht verdaut werden kann! Wir erleichtern unsern Schülern den Anschluß ans Leben, wenn wir sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu fördern und zu entwickeln suchen. Mehr wäre weniger!

W. Hübscher

*

Hilfsschüler nach der Schulzeit

Von Dr. Eleonore Brauchlin

Die Wege nach der Schule, die von den austretenden Hilfsschülern eingeschlagen werden, scheiden sich zur Hauptsache in zwei Gruppen. Die einen Schulentlassenen treten als Hilfsarbeiter in einen Geschäftsbetrieb, eine Fabrik oder in eine Werkstatt ein, um hier für bescheidenen Lohn zu arbeiten. Weitaus die meisten aller Ehemaligen traten sogleich, wenn auch vorerst als bescheidene Ausläufer, Handlanger usw., ins Erwerbsleben ein. Der kleinere Teil begann eine Lehre, um sich auf diese Weise auf einen bestimmten Beruf vorzubereiten. Da die Absolvierung einer Lehre mit dem

Besuch der Gewerbeschule verbunden ist, liegt es auf der Hand, daß nur die besseren Hilfsschüler in der Lage sind, diesen Weg zu gehen. Wo immer wir einem Hilfsschüler begegnen, der eine Lehre abgeschlossen hat, dürfen wir annehmen, daß er einen leichten Grad von Geistesschwäche aufwies, sich möglicherweise erst später entwickelte und zwischen ihm und einem wenig begabten Normalklassenschüler, der sich aus irgend einem Grunde in seiner Klasse zu halten vermochte, der Unterschied nicht groß ist. Es sind Leute, die sich in dem Bereich der fließenden Übergänge befinden, in wel-

chem die Besonderheiten nach der Schulzeit verwischt werden. Auch wenn nicht zu erwarten ist, daß ein Hilfsschüler in der Gewerbeschule mit den besten Noten abschneidet, so ist es doch erfreulich, daß der Erfolg doch möglich ist und die Befürchtung vieler Eltern, ihr Kind könne der Spezialklasse wegen keine Lehre machen, nicht zu Recht besteht. Wenn es auf eine solche verzichten muß, dann nicht der Schule wegen, sondern weil die geistige Schwäche es verunmöglicht, das Lehrziel zu erreichen. Häufig sind die Fälle, wo nicht auf das erste Mal der passende Beruf gefunden wird. Es schlägt, wie der Ausdruck heißt, den jungen Menschen herum, bis er irgendwo festen Fuß fassen und die Beschäftigung finden kann, die ihm zusagt.

Wir lassen einige Beispiele folgen, die besser als theoretische Ausführungen Einblick in die Zeit nach der Schulentlassung gewähren.

«Ich ging 8 Jahre in die Schule, nachher 1 Jahr Ausläufer, dann 3 Jahre Schuhmacherlehre, dann 1 Jahr zur Erholung fort, nachher 1 Jahr Packer und Ausläufer, dann Nachtportier und Hilfssiegrist, dann in militärischen Schulen und Kursen, sowie Zeughausarbeiter...»

«Nach der Schule wollte ich Gärtner lernen, habe 2 Jahre gelernt. Dazumal wurden die Gärtner noch schlecht bezahlt, da hat mein Vater mir geraten, das Möbelpolieren zu erlernen. Ich trat in die Lehre ein, und der Beruf sagte mir zu. Nach der Lehre arbeitete ich noch 1 Jahr bei dem Lehrmeister. So wurde ich 19 Jahre alt, und so wechselte ich die Stelle und kam in ein größeres Möbelgeschäft. Nach der Rekrutenschule arbeitete ich noch 2 Jahre im gleichen Möbelgeschäft, dann wechselte ich die Stelle und kam in ein anderes Möbelgeschäft, wo ich nun schon 17 Jahre arbeite.»

«Mit 15 Jahren bin ich in die Lehre eingetreten, aber nach zwei Jahren bekam ich einen Unfall an der Hand und gab meine Lehre auf. Dann arbeitete ich ein paar Jahre auf dem Bau und in der Fabrik. Dann lernte ich das Autofahren. Bin nun seit 1924 immer noch an der gleichen Stelle in einer Weinhandlung als Chauffeur...»

«Von meiner Lehre als Glaser habe ich den Beruf gewechselt und bin als Wagenpfleger gegangen. Seit 1934 habe ich in größerem Betrieb gearbeitet als Hilfsmechaniker, so daß ich mich heute als Mechaniker oder Monteur ausgeben kann. Ich bin heute in einer A.-G. als Mechaniker im Autoservice angestellt, so daß ich mich zufrieden fühle und Freude habe an diesem Beruf...»

«Ich war drei Jahre bei einem Photographen in der Lehre, welche ich mit Erfolg abschloß. Nach der Lehrzeit war ich ca. 1 Jahr in Arbeit bei meinem Lehrmeister. Dann machte ich mich selbständig und arbeite heute in meiner eigenen Werkstatt...»

Diesen Beispielen, die im Wortlaut wiedergegeben sind, lassen wir einige in erzählender Form folgen.

W. war ein sehr verträumter Schüler, seine Langsamkeit hatte das Mitkommen in der Normalklasse verunmöglicht, obwohl die Denkfähigkeit nicht zu fehlen schien. Alles, was W. machte, überlegte er sich gut. Im Laufe der Zeit verlor sich die Langsamkeit, W. konnte mit Erfolg die Schreinerei Lehre absolvieren und ist ein tüchtiger Arbeiter geworden, der seinen Eltern Freude macht.

W. W. war ein robuster, gesunder Knabe, aber in der Schule dermaßen zerfahren und schwer von Begriff, daß er der besonderen Hilfe durch die Hilfsschule bedurfte, um eine Förderung zu erfahren. Obwohl gut lenkbar, zeigte er doch die typischen Züge des leicht Debilen. Er war leicht beeinflußbar und überlegte nicht. Er ließ sich treiben. Auch aus diesem Grunde war die Sonderschulung in einer kleinen Klasse nötig. W. W. konnte nach Beendigung der Schulpflicht eine Lehre als Schneider antreten und arbeitet jetzt im elterlichen Geschäft.

O. war im Rahmen der Hilfsschule ein guter Schüler. Seine Debilität wies einen leichten Grad auf, was sich schon darin zeigte, daß er bei Vorkommnissen in der Schule wie bei Streitigkeiten unter den andern mit verständigen Überlegungen einschritt. Er hatte auch im Gegensatz zu schwerer Debilie die Einsicht, daß die Bemühungen der Schule seinem Wohl dienen sollten, während viele diese als bloße Plagerei betrachten. Das eigene Wollen einerseits und das praktische Geschick anderseits wogen im späteren Leben den Mangel an abstraktem Denkvermögen bei weitem auf. Er wurde Automechaniker, beendete die Lehre mit Erfolg und macht seinen Eltern viel Freude.

W. M. hatte sehr große Mühe im Lernen, aber er war ein netter, anständiger Knabe. An eine Lehre war nach der Schule nicht zu denken, denn die Fähigkeiten hätten für die Gewerbeschule ganz einfach nicht ausgereicht. Er wurde Hilfsarbeiter bei einem Schlosser und kam so auch in die praktische Arbeit hinein, für die er Geschick und Freude zeigte. In seinem Fach ist er tüchtig und macht nicht den Eindruck eines Hilfsschülers, der weniger als andere leistet. Das praktische Leben verwischt die Unterschiede, die in der Schule bestanden haben, wenn ein Sinn für das Praktische verbunden mit körperlicher Kraft vorhanden ist. Als W. M. heiraten wollte, wechselte er die Stelle, um zu einem höheren Verdienst zu kommen. Die Frau hilft auch noch verdienen. So haben die Leute ein nettes Auskommen und sind in der Lage, auch ihr Kind zu nähren und zu kleiden.

F. war nach der Schule Ausläufer, nachher begann er eine Coiffeur-Lehre und beendigte sie nicht mit den besten Noten, aber so, daß er nun den Beruf ausüben kann. Die Eltern freuen sich über ihn. Der Vater meinte: «Trotz der Schule ist also doch noch etwas Rechtes aus ihm geworden und ein Mensch, dem nun die Welt offen steht...»

F. ist sehr strebsam. Auch an das Studium der Fremdsprachen wagte er sich heran, um bessere Stellen bekleiden zu können. Doch ist er ehrlich genug, zuzugeben, daß ihm Lernen Schwierigkeiten bereitet und ihm die Grundlagen der Grammatik fehlen. F. ist etwas ängstlich, ob er auch wirklich seine Arbeit gut machen werde. Es handelt sich um eine innere Unsicherheit, verbunden mit Minderwertigkeitsgefühlen. Sein Zustand läßt erkennen, wie wichtig das Mutmachen ist, eine Sache, die sich die Hilfsschule zusammen mit einer weiten Umgebung zur Pflicht machen muß. Das Auslachen und Beschämen bewirken das Gegenteil und sind zu meiden.

Die angeführten Beispiele genügen, um einen Einblick in das Leben zu gewähren, dem der besser oder weniger begabte Hilfsschüler nach der Schule entgegengeht. Es ist ein im ganzen erfreuliches Bild, das sich unsfern Augen darbietet. Dieses überschattet sich, sobald wir an diejenigen Ehemaligen herantreten, die nicht weniger als die eben beschriebenen die äußere Macht gehabt hätten, einen Beruf, sei es als gelernter Arbeiter oder als Hilfsarbeiter, auszuüben, die aber charakterlich nicht in der Lage sind, ein ordentliches und arbeitsames Leben zu führen. In diesen Fällen ist die Geistesschwäche

gepaart mit charakterlichen Schwierigkeiten, die nicht so leicht wie diejenigen, die der Intellekt bereitet, im Leben verwischt werden können. Auf das abstrakte Denken kann weitgehend verzichtet werden, doch nie auf die charakterliche Festigkeit, auf den Willen zur Arbeit. Wenn auch eine kleine Zahl aller ehemaligen Hilfsschüler zu dieser Gruppe gehört, so fällt sie doch schwer ins Gewicht und bereitet zumeist schon während der Schulzeit Eltern und Lehrern große Sorgen. Diese Gruppe stempt das Problem der nachgehenden Fürsorge für Geistes schwäche zu einer brennenden Sache. Es handelt sich um Menschen, die nicht ohne Führung den rechten Weg gehen können. Wenn diese nicht natürlicherweise durch die Familie gegeben ist, muß sie von einer andern Instanz ausgeübt werden.

W. K. arbeitete an verschiedenen Stellen als Ausläufer. Aber er ist unstet und hält es nirgends lange aus. Mit Trinken und Rauchen geht das verdiente Geld rasch fort. Das Bedürfnis, mehr zu verdienen, erwacht. Am liebsten möchte W. K., daß er nichts arbeiten müßte und doch reich würde, denn er ist faul und liegt gerne den ganzen Morgen im Bett. Die Mutter hatte ihre liebe Not mit ihm. Nun hat er eine Frau, die ihm zeigt, was er zu tun hat. Sie versteht es, ihn zur Arbeit und Ordnung zu halten und so geht es. Da sie als Damenschneiderin auch etwas verdient, haben die Leute ein bescheidenes Auskommen und sind trotz der charakterlichen Schwierigkeiten des Mannes nicht auf fremde Hilfe angewiesen.

W. M. war schon als Schulknabe schwererziehbar gewesen. Er hatte eine besondere Lust daran, andere Kinder zu plagen und freute sich dann an ihren Tränen. Der Gehorsam fiel ihm schwer, niemand sollte es wagen, seinen Willen und Eigensinn zu durchkreuzen. Am schwersten hatte es die Mutter mit ihm. Er fing nach der Schule eine Lehre als Schlosser an und hätte sie auch zu Ende führen können, soweit es auf die Fähigkeiten, auch die Erfordernisse der Gewerbeschule, ankam. Aber er hielt nicht durch, kam in schlechte Gesellschaft und fand es schöner, mit dieser zu trinken und lustig zu sein. Gelegentlich suchte er Arbeit als Hilfsarbeiter, doch blieb er immer nur kurz an einem Platz. Er fand es ganz in der Ordnung, von den Eltern weiter verpflegt zu werden. Auch daß sie ihm zusätzlich Geld gaben, fand er in der Ordnung. Die Mutter hätte ihm gerne manchen Wunsch abgeschlagen, doch fürchtete sie, es würde ihn zum Dieb machen. Sie seufzt noch heute unter dem unbefriedigenden Zustand. Da er volljährig ist, kann niemand dem Sohn verbieten, sich seine Kameraden selbst zu wählen. Und solange man ihn keines Vergehens anklagen kann, ist es unmöglich, ihn zu versorgen oder zu bevormunden. Nicht einmal die Polizei könnte etwas machen, klagte die Mutter. Es ist wirklich kaum glaubhaft, daß man hier einfach zusehen muß. Da dieser ehemalige Hilfsschüler aus schwerer charakterlicher Belastung heraus der Selbstführung nicht fähig ist, müßte er von außen her geführt und betreut werden.

Über weitere Beispiele ähnlicher Art orientieren die folgenden Vormundschaftsberichte:

«Bereits heute muß ich Ihnen freilich mitteilen, daß E. St. seit seiner Schulentlassung sozusagen ständig in Anstalten gehalten werden mußte. Früh kam er schon mit dem Gesetz in Konflikt, war anfänglich in der Korrektionsanstalt Ringwil und späterhin in Irrenanstalten wie Rheinau, Kilchberg, Littenheid usw. — Erst seit Oktober vergangenen Jahres wurde mit Bewilligung der Justizdirektion erneut ein Versuch



Jum Jahreswechsel entbieten die besten Wünsche:

**PHOTOHAUS
MANGOLD**

Unionplatz St. Gallen Tel. 071 / 22 81 68

Herren-
Mode — Konfektion
Marktplatz 22
Telefon (071) 22 27 02

E. KAUFMANN & CO. AG.

S T . G A L L E N

Damen-
Mode — Konfektion
St. Leonhardsstr. 8-10
Telefon (071) 22 27 01

I. SCALA+CO.

CHEM.-TECHN. PRODUKTE BINNINGEN b/BASEL

Telephon 061 / 38 16 01

Für jede Reise **DANZAS**
S T . G A L L E N

b / Hauptbahnhof Telephon (071) 22.81.73

Frau G. Beck-Schneuwly

Zürich, Zeltweg 85

Tafel- und Bodenlappen, Schwämme, Fensterleder, Späne- und Blochermatten, Maschinen-Rondellen, abwaschbare Stoffe für Tischläufer und Schürzen

Für Institute bewährt sich die strapazierfähige Obermatratze



Verlangen Sie immer MABE-Obermatratzen von Ihrem Bettwaren - Fachmann. Wo nicht erhältlich, Bezugsquellen-Nachweis durch

Fabrikanten MABE AG. St. Gallen

**Sansilla Gurgelwasser
bei Halsweh**

mit ihm in der Freiheit gemacht. Dieser Versuch mußte aber unweigerlich abgebrochen werden, weil E. St. erneut mit dem Gesetz in Konflikt kommen sollte. — Im Vordergrund steht also bei Edwin St. nicht die Debilität, sondern eine psychopathische Disziplin- und Hemmungslosigkeit, die ihn stets in Situationen brachten, die immer wieder zu seiner Internierung führten ...»

«Einen Lebenslauf ... vermag H. St. nicht zu schreiben. Als dessen Vormund kann ich aber sagen, daß H. St. stets ein ziemlich unstetes Leben führte. Er wurde sehr früh von seiner Frau geschieden, die er samt ihren 4 Kindern vollständig ihrem Schicksal, d. h. der Fürsorge des Fürsorgeamtes überließ. Er selber erwies sich als ein eigenläufiger, eher arbeitsscheuer Mann, dem nie ein besonderer Ehrgeiz eignete und der heute zufrieden ist damit, wenn er von der Hand in den Mund leben kann. In seiner seelischen Entwicklung ist er absolut primitiv geblieben und dieser Umstand wirkt sich auch in seiner ganzen Lebensphäre derart negativ aus, daß ich mich schon einige Male gefragt habe, ob St. nicht am besten in einer Verwahrungsanstalt versorgt werden sollte, das umso mehr, als er zur Verwahrlosung und Trunksucht neigt ...»

Tiefer Schatten liegt auch über dem Lebensweg derjenigen ehemaligen Hilfsschüler, bei welchen die Debilität mit arbeitsverunmöglichenden oder doch arbeitshemmenden Gebrechen verbunden ist, oder wo die Hirnentwicklungshemmung einen hohen Grad eingenommen hat. Auch über diese Wege lassen wir am besten das Leben selbst durch Beispiele sprechen:

A. weist einen hohen Grad von Debilität auf. Er lacht, wo andere lachen, wenn er schon nicht weiß warum. Die Fähigkeit des Vorausschauens fehlt, weshalb A. schon als Knabe leicht verführbar war und späterhin geblieben ist. Die äußern Einflüsse, die auf ihn eindringen, sind für ihn bedeutungsvoll. Glücklicherweise ist ein gutes Elternhaus vorhanden, das den Weg des Jungen sehr weise zu lenken versucht. Nach Austritt aus der Schule wurde A. für zwei Jahre in einer Anstalt für Geistesschwache untergebracht und im Garten beschäftigt. A. fügte sich in die Ordnung der Anstalt ein, wie er überhaupt gut lenkbar ist, wenn er zwar bestimmt, aber doch freundlich behandelt wird. Ein erster Plazierungsvorschlag bei einem Bauern mißlang, weil die Bäuerin es nicht verstand, den geisteschwachen Burschen richtig zu behandeln. Erst am zweiten Platz fand er eine mütterliche Frau, bei der es ihm wohler ist. Hier ist er gern und wenn er auch nichts verdient, so kann er mit seinen kleinen Dienstleistungen doch etwas an das Kostgeld beitragen.

Auch A. E. ist in einem Maße geistesschwach, daß Erwerbsfähigkeit nicht möglich ist. Das heißt nun aber nicht, daß A. nicht wie der Ehemalige im vorangegangenen Beispiel hätte zu einer nützlichen Beschäftigung herangezogen und an eine bestimmte Arbeit und Ordnung gewöhnt werden können. Leider versäumte es die Mutter, ihren Sohn fortzugeben. Sie behielt ihn zu Hause, ließ ihn kleinere Ausgänge und Besorgungen machen, arbeitete für ihn, hoffte immer, einen leichten Arbeitsplatz in einer Buchbinderei oder einem ähnlichen Betrieb zu finden, doch ohne Erfolg. Nun sitzt er seit vielen Jahren zu Hause herum und macht der Mutter viele Sorgen. So gut sie es meinte, sie versäumte es, aus ihm das zu machen, was auch bei seinen schwachen Kräften noch möglich gewesen wäre.

Unsere Untersuchungen führen zu der Feststellung, daß der ehemalige Hilfsschüler dann in gelernter oder angelernter praktischer Arbeit durchaus seinen Mann stellt und das Auskommen für sich

und seine Familie finden kann, wenn an die Stelle der fehlenden Denkkräfte körperliche Kraft, Handfertigkeit, praktisches Geschick und ein guter Charakter treten. Sofern aber in den Ersatzfunktionen Mängel auftreten, wird die Lebenstüchtigkeit und Erwerbsfähigkeit fragwürdig, ja in ungünstigen Fällen sogar unmöglich. Somit scheiden sich die ehemaligen Hilfsschüler mehr oder weniger klar, mit fließenden Übergängen in solche, die im großen Strom untergehen und sich in bescheidenem Rahmen eine Existenz schaffen und in solche, die nur teilweise oder gar nicht für sich selbst sorgen und über sich bestimmen können.

Der Laie staunt über die außerordentlich vielfältigen Möglichkeiten an Hilfsarbeiten, die in Industrie und Gewerbe bestehen und einem ehemaligen Hilfsschüler durchaus angemessen sind. Wer sie kennt — vor allem Berufsberater sollten gründlich orientiert sein — macht sich weniger Sorgen über das künftige Schicksal der Hilfsschüler, als es häufig noch der Fall ist, vorausgesetzt natürlich, daß der Betreffende nicht durch eine Häufung von Leiden besonders belastet ist und daß die Zeit nicht an Beschäftigungsmangel krankt. Bei Arbeitslosigkeit werden immer die wenig differenzierten ungelernten Arbeitskräfte betroffen. Es gibt zu denken, daß sich eine soziale Not zuerst auf die Schwächsten legt. Es kann etwas nicht in Ordnung sein, was einem besonderen Schutz für die Ehemaligen ruft.

Bei etwas besserer Begabung ist, wie die Beispiele es beweisen, auch selbständige Berufsausübung nicht ausgeschlossen. Oft wird eine ziemlich lange Zickzacklinie beschrieben, bis endlich der Beruf und diejenige Stelle gefunden sind, die für das Leben befriedigen. Der ehemalige Hilfsschüler bleibt, einmal zufrieden, sehr lange an der gleichen Stelle, so daß er in die Arbeit hineinwächst, unter günstigen Umständen höher steigt, Lohnaufbesserung erhält und im Zusammenhang des Ganzen einen mehr oder weniger anspruchsvollen Platz ausfüllt.

Das Vorhandensein von außerordentlich vielen Hilfsarbeits-Möglichkeiten bedeutet einen Vorteil der männlichen ehemaligen Hilfsschüler den weiblichen gegenüber. Für diese besteht lange nicht diese große Auswahl. Auch sind sie bezüglich der Entlohnung im Nachteil. Die männliche Hilfsarbeit wird nicht gut, aber doch so bezahlt — je nach Leistung — daß der betreffende Arbeiter davon leben kann. Vielleicht ist es möglich, sogar eine Familie zu ernähren, vor allem dann, wenn die Ehefrau auch einem Verdienst nachgeht. Die mir genannten Löhne bewegen sich bei den jüngeren Jahrgängen zwischen 200 und 400 Franken, bei den

älteren zwischen 400 und 600 Franken. Damit lässt sich bescheiden leben.

Die am meisten genannten Berufe sind Schneider, Schuhmacher und Chauffeur. Daneben arbeiten selbständig oder als Hilfsarbeiter die Ehemaligen als Schlosser, Ausläufer, landwirtschaftliche Arbeiter, als Mitfahrer, Mechaniker, Kunstschlosser, Metzger, Speditionsgehilfe, Hausierer, Bahnarbeiter, Coiffeur, Magaziner, Dachdecker, Gasarbeiter, Maler, Gießer, Photograph, Bäcker, Tapezierer-Sattler, Garagearbeiter, Hausbursche, Werkzeugschleifer, Rolladenmonteur, Kohlenhandlanger, Bauhandlanger, Maurer, Ziegeleiarbeiter, Vulkaniseur, Glasschleifer, Möbelpolierer u. a. m. Die kaufmännischen und gelehrten Berufe fehlen aus begreiflichen Gründen ganz.

Wenn bei nicht differenzierten Arbeitern das Hinüberwechseln von einem Beruf zum andern, bis endlich die passende Stelle gefunden ist, kaum auf verfehlte Berufswahl hindeutet und auch nicht von schwerwiegenden Folgen begleitet ist wie bei gelehnten Leuten, so ist doch dieses tastende Suchen auf Umwegen nach der rechten Stelle möglicherweise ein Zeichen einer gewissen Führerlosigkeit. Die jungen, aus der Schule austretenden Hilfsschüler zusammen mit ihren Eltern scheinen viel zu viel vom Zufall abhängig zu sein. Es wäre Aufgabe einer planmäßig gelenkten Fürsorge, nicht nur die Berufsberatung für die Hilfsschüler zu besorgen,

sondern auch Lehr- und Anlernplätze zu vermitteln, die Unterkunftsverhältnisse zu überwachen, damit das in der Schule begonnene und sorgfältig vorbereitete Werk der Sondererziehung nicht jählings abgebrochen und möglicherweise rasch zerstört werde. Kein guter Baumeister wird den Hausbau als beendigt betrachten, solange das Dach noch fehlt.

Von einer hervorragenden Bedeutung und segensvollen Wirkung für die Hilfsschüler der Jetzzeit ist das Werkjahr. Es ermöglicht dem noch berufsunschlüssigen jungen Menschen, sich handwerklich zu betätigen, die praktischen Fähigkeiten auszubilden und dabei zu erfahren, wo ihre Stärke und Freude liegt. Sie stehen noch ein Jahr über die Schulzeit hinaus unter guter erzieherischer Führung, was gerade in diesem Alter der Reifung und Gefahr außerordentlich wichtig ist. Sie erstarken in jeder Hinsicht, bis sie ins Leben treten müssen. Wenn sie sich für eine Lehre entscheiden und ihr Lehrer ihnen aus der genauen Kenntnis des Berufes heraus und zugleich auf Grund der Erfassung ihres Wesens zu einer solchen raten kann, sind sie keine ganz unkundigen Anfänger mehr. Es trägt viel zur Vermeidung von Minderwertigkeitsgefühlen bei, wenn die vom Lehrmeister gestellten Anforderungen leicht und gut erfüllt werden können. Steine sind weggeräumt und der Berufsweg scheint geebneter.

Hommage du Dr. Decroly

Le dimanche 23 novembre 1953, la Ville de Bruxelles rendait enfin un hommage éclatant au Dr. Decroly, l'un des pionniers de l'éducation des enfants irréguliers, en même temps que l'un des promoteurs de l'école nouvelle. Au début, l'on riait de ses essais; maintenant, voici 40 ans que des éducateurs, des psychologues, des médecins viennent s'inspirer de ses méthodes. Car c'est en biologiste que Decroly étudie, et il veut l'enfant et l'école, en pleine vie individuelle et sociale. De plus, il considère l'éducation de l'enfant comme condition initiale d'une humanité meilleure-tout comme Madame Montessori.

La manifestation de dimanche était splendidelement organisée. Dans la grande salle du Palais des Arts, un grand portrait du maître, l'air pensif et bienveillant vous ramenait aux beaux jours où sa parole entraînante vous incitait à mieux connaître l'enfant afin de mieux l'aimer. Au premier rang de l'estrade figuraient les nombreux collaborateurs du Docteur, des professeurs belges et étrangers apporter l'hommage de leurs pays. M. H. Vallon, du Collège de France, rappela le rayonnement international des idées decroliennes: trouver les moyens d'accorder les intérêts subjectifs et momentanés de l'enfant avec les intérêts objectifs et essentiels de l'humanité. M. Georges Rouma, administrateur délégué de la Maison de l'Amérique latine, rappelle l'homme courtois et bon que fut Decroly. Il avait su créer autour de lui un climat de générosité; la Bolivie fut le premier pays qui introduisit les méthodes

Decroly dans l'enseignement primaire. L'Uruguay fit aussi des expériences intéressantes. Le Dr. Cruz Filipe, de Lisbonne apporta le salut vibrant du Portugal. M. Harmein, ministre belge de l'Instruction publique insiste sur ce que Decroly a assigné au cœur une tâche analogue à celle de l'esprit, ce qui lui permit d'engranger une moisson abondante, dont profite tout le pays.

Ajoutons que l'orchestre national de Belgique, sous l'experte direction de M. L. Weemaels, ajoutait à l'intérêt des discours, le charme d'une musique entraînante, fort bien exécutée.

L'après-midi, lors d'une séance au Residence-Palace, on projeta deux films, montés par le Dr. Decroly, ou montés sur ses indications, qui étudient la psychologie de la toute première enfance. Et la séance se termine par un jeu scénique, presque improvisé par les élèves de l'école Decroly, en vivante illustration des idées lancées par celui qui fut à la fois un précurseur et un maître.

C'est parce que docteur, n'ayant pas à traîner le lourd bagage pédagogique que les Ecoles normales mettent sur nos épaules, que Decroly a pu mettre au premier plan la *vie* et non la grammaire. Je conseille à tous mes collègues qui fraient en Belgique, d'aller visiter l'Ecole Decroly, 43 Drève des gendarmes à Uccle et celle de Mlle. Hamaide, 11 Rue Ernestine (Mlle. Hamaide fut longtemps directrice de l'Ecole Decroly). On y voit les jeunes enfants complètement libres, ayant à leur disposition quantité de jeux, des matériaux de

construction, des plantes et des bêtes; c'est seulement vers 7 ans que les élèves accompagnent d'un texte facile les observations faites sur des plantes ou d'autres objets.

Quand on a vu des savants, des amis de l'enfant, des psychologues, qu'ils s'appellent Decroly, Freinet ou Montessori, faire appel aux intérêts profonds des enfants; quand on a vu des élèves, pleins d'une joyeuse soif de découvrir un problème qui se pose à eux et arriver en fin de compte à des résultats scolaires aussi satisfaisants que les pauvres malheureux qui ont peiné sur de sempiternels exercices ces formels. Il faut bien se rendre compte que la tradition scolaire pèse d'un poids très lourd sur la majorité des maîtres.

Honneur à ceux qui, comme Decroly, nous montrent la véritable voie qui conduit à la spontanéité et favorisent l'invention, la création et par là l'expression totale de la personnalité de l'enfant.

Alice Descoudres

*

Mitteilungen an die Mitglieder der SHG

Die nächste Jahresversammlung

der SHG findet am Samstag/Sonntag, den 2./3. Juni 1956 in Basel statt. Im Mittelpunkt der Tagung steht das aktuelle Thema: «Der Minderbegabte im Erwerbsleben». Die vorgesehenen Vorträge und Voten werden sicher das Interesse einer großen Mitgliederschar finden. Die Sektion Basel sorgt für eine gediegene Veranstaltung. Reserviert Euch bitte das festgesetzte Datum!

*

Sektion Zürich

Wir freuen uns, unsern verehrten Mitgliedern anzeigen zu dürfen, daß Herr Dir. W. Pache vom «Sonnenhof» in Arlesheim sich in verdankenswerter Weise bereit erklärt hat, an drei Abenden zu uns zu sprechen. Er wird uns über die allgemeinen anthroposophischen Grundlagen für die Betrachtung der menschlichen Entwicklung, insbesondere des Kindes, über die Methodik der Erziehungskunst Rudolf Steiners im Hinblick auf eine gesunde Entwicklung des Kindes und über die Förderung des seelenpflegebedürftigen Kindes orientieren. Diese drei Vorträge wurden auf *16. Februar, 1. und 15. März 1956* festgesetzt und beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Schulhaus Hirschengraben in Zürich.

Wir hoffen, daß recht viele Kolleginnen und Kollegen, aber auch Schulfreunde, diese Vorträge besuchen werden.

*

Die menschliche Natur neigt zur Trägheit; sobald wir uns aber zur Tätigkeit aufraffen, finden wir erst die wahre Lebensfreude. J.W. Goethe

[6]

Odhner



Mit Ihrem eigenen Sinn
für Qualität, Formschönheit und technische Raffiniertheit müssten Sie die neueste, blitzartig und geräuschlos rechnende, deshalb

**übergagende
ODHNER ELEKTRISCHE**

vergleichsweise prüfen. Dann würden Sie Bescheid. Jedenfalls, daß es in ihrer Preislage keine bessere gibt. Kostet tatsächlich

nur Fr. 1650.-

**Multipliziert vollautomatisch,
rechnet geräuschlos und blitzartig!**

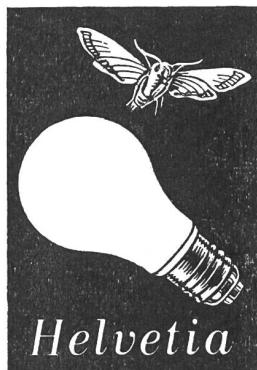


Elektrische Standardmodelle von Fr. 1300.— an.

**Generalvertretung:
Rechenmaschinen-Vertriebs AG. Luzern**
Murbacherstr. 3 Tel. (041) 2 23 14

Erst Odhner prüfen, dann wählen!

**Vertreter mit Spezialwerkstätten
für ODHNER-Service an allen
grösseren Plätzen der Schweiz.
Verlangen Sie gefälligst Bezugs-
quellen-Nachweis.**



Die zuverlässige Schweizer Qualitätslampe
direkt ab Fabrik

zu vorteilhaften Großbezügerpreisen.

Glühlampen in Normal-, Kugel-, Pilz-, Krypton-, Kerzen- oder Röhrenform sowie Spezialanfertigungen. Episcoplampen.

Verlangen Sie bitte unsere Offerte

Glühlampenfabrik AG Fribourg

Postfach 259 Telephon (037) 2 42 12

Erstklassig und preiswert

WALLISELLER

Fleischwaren, Wurstwaren, Fleischkonserven
Fleischwaren AG, Wallisellen, Tel. 051/932301

Heron

Tinten - Extrakt

Eisengallus

1/1 Fl.

ergibt 20 Liter gute Tinte

Briner & Co., St.Gallen

Unterstr. 35 Tel. (071) 22 81 86

Staubsauger-Reparaturen

Revisionen
Wicklungen

Schläuche
Bürsten
Staubsäcke

alle Marken

* ERRES-Service

W. Jenny, Zürich

Langstrasse 60

Tel. 051/27 87 90

Institut auf dem Rosenberg St.Gallen

Schweizerisches Landschulheim für Knaben (800 m ü.M.)

Primar-Sekundarschule, Real-, Gymnasial- und Handelsabteilung. Spezialvorbereitung für Aufnahmeverprüfung in die Handels-Hochschule St. Gallen, E. T. H. und Technikum. Staatliche Deutsch-Kurse. Offiz. franz. und engl. Sprachdipl. Juli/Sept.: Ferien-Sprachkurse. Schülerwerkstätten. Gartenbau.

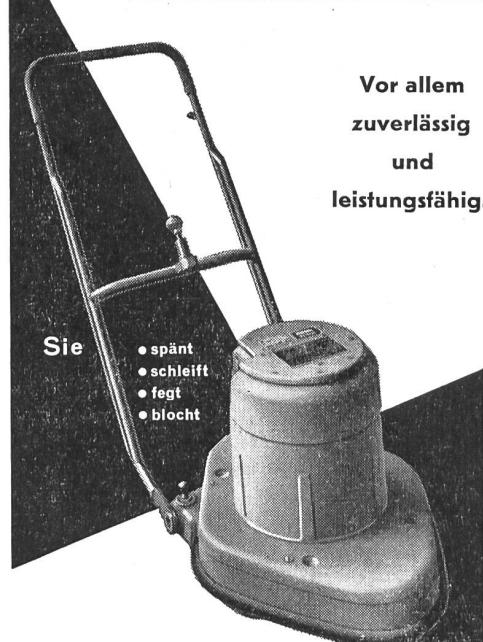
GRUNGEDANKEN:

1. Schulung des Geistes und Sicherung des Prüfungserfolges durch Individual-Unterricht in beweglichen Kleinklassen.
2. Entfaltung der Persönlichkeit durch das Leben in der kameradschaftlichen Internatsgemeinschaft, wobei eine disziplinierte Freiheit und eine freiheitliche Disziplin verwirklicht wird.
3. Stärkung der Gesundheit durch neuzeitliches Turn- und Sporttraining in gesunder Höhenlandschaft (800 m ü. M.).

Persönliche Beratung durch die Direktion:
Dr. Gademann, Dr. Reinhard, Dr. Laffmann

BUHLER

Vor allem
zuverlässig
und
leistungsfähig.



HAUSHALTMASCHINEN AG.

TALACKER 41 ZURICH 1

Tel. (051) 27 50 94